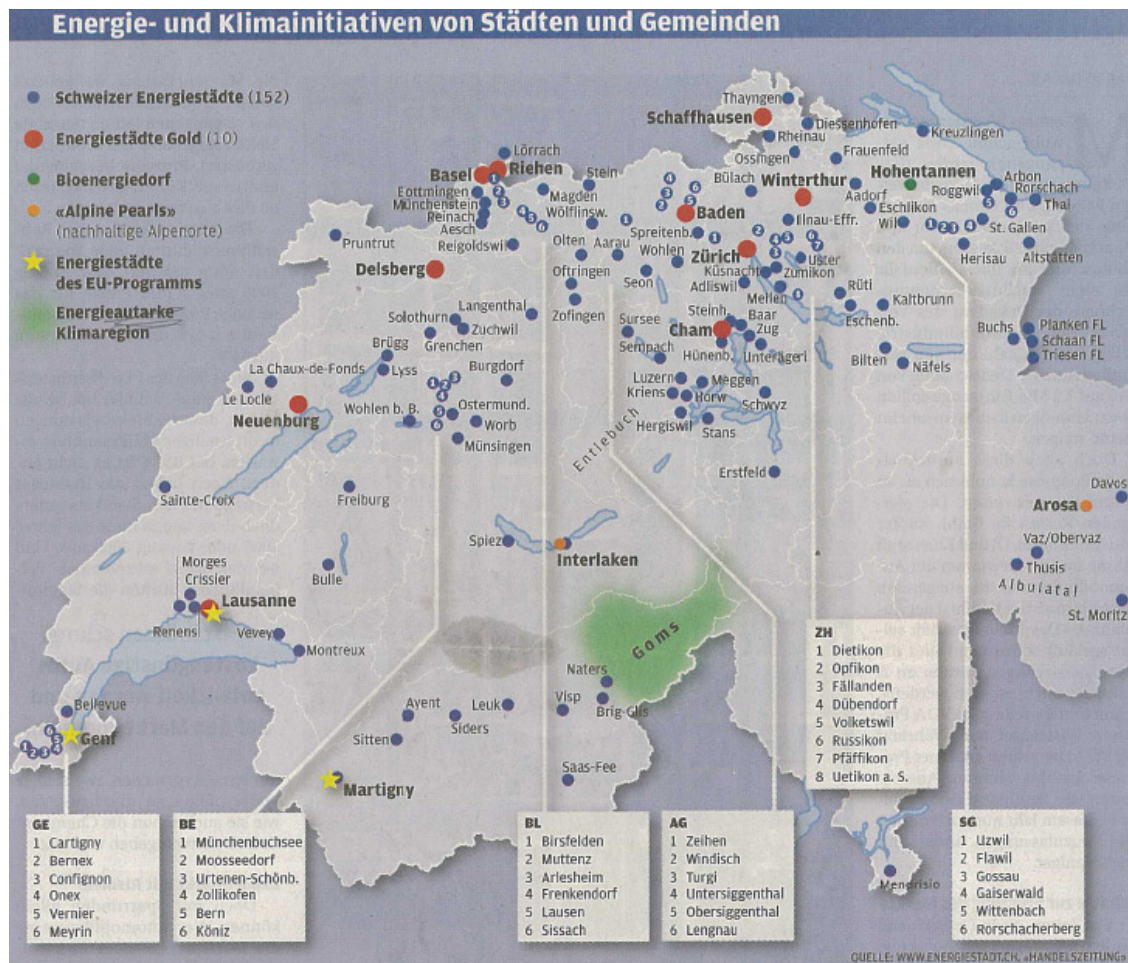


Jedem Ort sein eigenes grünes Label

Immer mehr Schweizer Städte und Gemeinden nutzen grüne Labels als Standortfaktor. Das Engagement führt zu Investitionen und schafft neue Arbeitsplätze.



Claudia Gnehm
Handelszeitung 05.08.2008

Ein Drittel der Schweizer Bevölkerung wohnt in einer von 162 Städten oder Gemeinden, die über ein Energiestadt-Label verfügen. Umwelt- und Klimafreundlichkeit sowie Energieeffizienz werden immer mehr zu einem Standortfaktor. Das Label «Energiestadt» ist nur die häufigste Auszeichnung. Findige Gemeinden und Städte haben noch ganz andere Ideen, um sich als umweltfreundlich zu positionieren. Das Goms beispielsweise will bis 2030 zur ersten energieautarken Alpenregion der Schweiz werden, und die Thurgauer Gemeinde Hohentannen das erste Bioenergiedorf der Schweiz – aber auf ein Label verzichten, weil es zu teuer ist.

Tourismusorte wie Arosa werben mit CO₂-neutralen Ferien, die Stadt Zürich verkündete kürzlich, sie habe die Kyoto-CO₂-Reduktionsziele in greifbarer Nähe.

Ohne grosses eigenes Dazutun leben so manche Schweizer und Schweizerinnen in einer Ökostadt oder -gemeinde. So bezieht der nicht gerade als «Grüner» bekannte Ex-Bundesrat Christoph Blocher nur «sauberen Strom». Seine Wohngemeinde Herliberg setzt seit vergangenem Oktober als erste Schweizer Gemeinde ausschliesslich auf erneuerbare Energien.

Neue Finanzierungswege gesucht

Im Falle des Labels «Energiestadt» werden jährlich mit einem Budget von 2,5 Mio Fr. – das der Bund im Rahmen des Programms Energie Schweiz vergibt – Investitionen von rund 50 Mio Fr. ausgelöst und 400

neue Arbeitsplätze geschaffen. Alle Energiestädte zusammen sparen jedes Jahr rund 78 000 t CO₂ und 72 Mio KWh Strom.

Bruno Werder, Gemeindepräsident von Cham, welches mit dem European Energy Award Gold ausgezeichnet wurde, sagt: «Wir haben in vier Jahren rund 25 Projekte mit 150000 Fr. unterstützt. Das hat Investitionen von 1,7 Mio Fr. ausgelöst.» Neben ökologisch sinnvollen Projekten seien auch Arbeitsplätze im lokalen Gewerbe gesichert worden. In Lausanne wurden innert vier Jahren durch die Unterstützung für Energieeffizienz – vor allem Sanierung der Gebäudetechnik – gar Investitionen von 30 Mio Fr. ausgelöst und über 100 Vollzeitstellen gesichert, wie Stadtpräsident Daniel Brélaz sagt. Der Energiedelegierte von Lausanne, Georges Ohana, betont: «Die Massnahmen für mehr Energieeffizienz bedürfen nicht nur eines starken politischen Willens auf nationaler Ebene, sondern auch die Schaffung neuer Finanzierungsinstrumente.»

In der Energiestadt Zürich reichen die Auswirkungen von neuen ökologischen Stromprodukten des EWZ, Vergünstigungen bei der Anschaffung energieeffizienter Geräte (aktuell Kühlgeräte) über erhebliche Investitionen in den öffentlichen Verkehr, bis zu Ökologie im Beschaffungsprozess, wie Peter Spichiger sagt. Der Departementssekretär Bereich Energie weiter: «Wichtig am Label «Energiestadt» ist, dass es die Behörden dazu zwingt, jedes Jahr zu überlegen, welche Massnahmen, von denen die Bevölkerung profitiert, zur Senkung des Energieverbrauchs weiter unternommen werden könnten.» Im Herbst soll im Stadtparlament konkretisiert werden, wie die anvisierte 2000-Watt-Gesellschaft (ein Legislatorschwerpunkt der Stadtregierung) erreicht werden könnte. Nötig wäre eine Reduktion des Energiekonsums um zwei Drittel gegenüber heute.

Städte müssen vorangehen

Gemäss einer Wirkungsanalyse von EnergieSchweiz für 2006 wurden mit Fördermitteln von EnergieSchweiz und den Kantonen von 74 Mio Fr. total Investitionen von 1 Mrd Fr. ausgelöst. Bei den erneuerbaren Energien stehen Subventionen von 6,8 Mio Fr. Investitionen von 705 Mio Fr. gegenüber. Die Investitionen im Marktbereich öffentliche Hand und Gebäude von 285 Mio Fr. sind zu einem Viertel auf kantonale Förderaktivitäten (6,6 Mio Fr.) zurückzuführen. Für 2006 resultierte zudem insgesamt eine Netto-Beschäftigungswirkung von 5900 Personenjahren.

Die meisten Schweizer Positionierungsversuche orientieren sich an ausländischen Vorbildern. Zürich ist nicht die einzige Stadt, welche sich die Kyoto-Ziele auf die Fahne schreibt. In den USA haben 700 Bürgermeister die Kyoto-Ziele unterschrieben. Viele gehen auch weiter. New Yorks Bürgermeister Michael Bloomberg will die CO₂-Emissionen bis 2030 um 30% gegenüber 2006 senken.

ETH-Energieforscher Peter de Haan betont, dass es für Städte einfacher sei, die Kyoto-Ziele zu erreichen, weil Gebäude öfter saniert werden, mehr in den öffentlichen Verkehr investiert werde und es weniger Industrie gebe. Tatsächlich ist es für eine 600-Seelen-Gemeinde wie Hohentannen bereits eine grosse Herausforderung, 2 Mio Fr. für Biogas- und Windkraftprojekte zusammenzubringen, wie Gemeindeammann Christof Rösch sagt.

Aber auch in Zürich seien Erfolge nicht einfach zu erzielen, wie Departementssekretär Spichiger betont: «Sie sind das Resultat von zweieinhalb Jahrzehnten konsequenter und vorausschauender Politik im Energie- und Umweltbereich mit erheblichem Ressourceneinsatz.»

DIE INITIATIVEN

Gemeinden und Städte im Wettbewerb

www.energiestadt.ch Das Label Energiestadt ist ein Leistungsausweis für Gemeinden und Städte, die eine nachhaltige Energiepolitik vorleben und umsetzen. Es wird durch den unabhängigen «Trägerverein Energiestadt» verliehen, wenn mehr als 50% von 87 möglichen Massnahmen im Bereich erneuerbare Energien, umweltverträgliche Mobilität und Energieeffizienz umgesetzt werden. Die Auszeichnung Energiestadt Gold oder European Energy Award wird vergeben, wenn mehr

als 75% realisiert werden. Das Vorgehen: Sobald eine Gemeinde Mitglied des Trägervereins ist, wird sie von EnergieSchweiz akkreditierten Beratern in energiepolitischen Gebieten untersucht und kann Fachberatung, Dienstleistungen sowie Fördermittel für die Umsetzung in Anspruch nehmen. Das Label wird vom Bundesamt für Energie getragen.

www.energie-cites.eu Das Netzwerk Energie-Cités zählt heute 940 Städte und Organisationen in 24 EU-Ländern zu seinen Mitgliedern. Aus der Schweiz machen Martigny, Lausanne und Genf mit

www.gemeindepower.ch Die Gemeinde Hohentannen TG will das erste Bioenergie Dorf der Schweiz werden. Um energieautark zu werden, wurden innerhalb von sechs Monaten bereits 2 Mio Fr. in Solaranlagen und einen Nahwärmeverbund investiert.

www.alpine-pearls.com In der Organisation «Alpine Pearls» haben sich 22 Winterferienorte zusammengeschlossen, um sanfte Mobilität und Klimaneutralität zu fördern. Aus der Schweiz dabei ist neben Arosa, welches als einzige Alpendestination klimaneutrale Ferien anbietet, Interlaken.

www.unternehmengoms.ch Das Goms VS will bis 2030 die erste energieautarke Alpenregion werden. Die Initiatoren haben sich im Verein «Unternehmen-Goms» zusammengeschlossen. Als erneuerbare Energiequellen sollen Holz, Sonne, Wasser, Biogas und Wind angezapft werden. Erste Projekte wie Solaranlagen auf 24 Gebäuden (Investitionen von 5 Mio Fr.) werden bereits konkret. Unterstützt wird das Vorhaben vom Gewerbe, von Gemeinden, Kanton, Bundesstellen und der Schweizer Berghilfe. Ziel ist u. a. Arbeitsplätze in der strukturalten Region zu schaffen.